

HANSER

Herman Melville

Ein Leben

Briefe und Tagebücher

Übersetzt von Werner Schmitz, von Daniel Göske

Herausgegeben von Daniel Göske

ISBN-10: 3-446-20554-3

ISBN-13: 978-3-446-20554-3

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20554-3>

sowie im Buchhandel

Kapitel I »Harte Zeiten« Kindheit, Jugend, frühe Reisen (1819-1844)
Am Sonntag, den 1. August 1819, eine halbe Stunde vor Mitternacht, wird Herman Melville in New York City geboren. Er ist das dritte von bald acht Kindern der Eheleute Allan und Maria Gansevoort Melvill. Die Geburt findet unter ärztlicher Aufsicht zu Hause statt, in der Pearl Street Nr. 6, nur wenige Steinwürfe von der Battery an der Südspitze Manhattans entfernt. Am nächsten Morgen berichtet der stolze Vater seinem Schwager Peter Gansevoort von der Ankunft seines zweiten Sohnes: »unsere liebe Maria bewies ihre bekannte Tapferkeit in der Stunde der Gefahr, & es geht ihr so gut wie es die Umstände & die starke Hitze erlauben – und der kleine Fremdling hat gute Lungen, schläft gut & trinkt mit Maßen, er ist wirklich ein prächtiger Knabe«. Zwei Wochen später wird das Kind nach dem ältesten Bruder der Mutter auf den Namen Herman Gansevoort getauft und in die calvinistische Reformed Dutch Church aufgenommen. Hierin wie in anderen Dingen erweist sich die aus einer alteingesessenen, ursprünglich holländischen Patrizierfamilie stammende Mutter als bestimmend. Ihr Vater, General Peter Gansevoort, gilt vielen Zeitgenossen als Held des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs; seit seinem Tod wacht ihr Bruder Peter über Wohlstand und Status der Sippe. Allan Melvill bemüht sich, den großbürgerlichen Ansprüchen seiner Frau zu genügen. Er hat als junger Mann zwei Jahre in Frankreich verbracht und versucht seit 1818, sich als Kaufmann und Importeur französischer Textilien in der Hafenstadt New York zu etablieren. Seine schottischen Vorfahren haben sich im frühen 18. Jahrhundert in Boston angesiedelt. Auch sie gehören mittlerweile zu den angesehenen Familien des Landes. Allans Vater, Major Thomas Melvill, war 1773 einer der Anführer der Bostoner Tea Party und zeichnete sich ebenfalls im Krieg gegen die britische Krone aus. Auf beiden Seiten wird der kleine Herman also in eine Familie hineingeboren, zu deren Erbteil hohes Ansehen und hohe Ansprüche gehören. Diese Herkunft hat Folgen, auch für sein dichterisches Werk. Herman Melvilles Geburtsstadt ist schon um 1820 die wichtigste Handelsstadt der jungen Nation. Aber die großen Einwanderungswellen aus Europa haben noch nicht eingesetzt. Noch ist New York City in ethnischer, sozialer und religiöser Hinsicht weitgehend homogen. Noch wird die Stadt von jener protestantischen Elite dominiert, die sich auf die holländischen, schottischen und

englischen Einwanderer der frühen Kolonialzeit zurückführt. Noch stammt nur ein gutes Zehntel der damals gut 120000 Einwohner aus dem Ausland, und das Stadtgebiet beschränkt sich auf den Süden der Halbinsel Manhattan. All das wird sich in den nächsten vier Jahrzehnten dramatisch ändern. Was sich zunächst nicht ändert, sind die wegen des Klimas und schlechter Abfallbeseitigung katastrophalen hygienischen Bedingungen. In den Straßen türmt sich der Müll, Schweine laufen zwischen den Kutschen und Pferdekarren frei herum, und die Seeleute und Schiffspassagiere schleppen immer wieder Krankheiten ein. So wird New York auch 1819, wie fast jeden Sommer, von Cholera, Typhus und Gelbfieber heimgesucht, und Maria Melvill reist im September für zwei Monate mit ihrem dreijährigen Sohn Gansevoort, ihrer zweijährigen Tochter Helen Maria und dem kleinen Herman zu ihren Verwandten nach Albany, der am Oberlauf des Hudson gelegenen Hauptstadt des Bundesstaats. Auch in den folgenden Jahren verbringen die Mutter und Kinder den Sommer dort, während der Vater in New York City seinen Geschäften nachgeht. Die gehen nicht gut. Das liegt nicht nur an den großen Wirtschaftskrisen zwischen 1819 und 1823. Allen Melvill ist kein guter Geschäftsmann. Er muß in den folgenden Jahren immer wieder Geld leihen, bei seinem Vater, seinem Schwager Peter Gansevoort und seinem Freund, dem Bostoner Juristen Lemuel Shaw. Zugleich zieht die ständig wachsende Familie – in den nächsten zehn Jahren werden Augusta, Allan, Catherine, Frances und Thomas geboren – in immer repräsentativere Häuser um, zunächst in die Courtland Street 55, dann in die Bleeker Street 33. Seit 1825 besucht Herman die New York Male High School, ab 1829 die Grammar School am Columbia College, zusammen mit seinem älteren Bruder Gansevoort, dem begabten, vielgepriesenen Stammhalter. Im August 1826 legt der Vater seinem Schwager »meinen lieben Sohn Herman« besonders ans Herz: »Er wird, da bin ich sicher, seinen Vorfahren, seiner Familie & Verwandtschaft zu gegebener Zeit alle Ehre machen – er ist beim Sprechen noch sehr zurück & noch etwas begriffsstutzig, aber sofern er die Menschen & Dinge zu verstehen sucht, tut er es, wie Sie sehen werden, ernsthaft & gründlich & er hat ein fügsames & gefälliges Wesen.« Zwei Jahre später berichtet Allan Melvill dem Schwager erstaunt von den Talenten seines zweiten Sohnes, die offenbar in den schulischen Deklamationsübungen zutage

treten: »Sie werden genauso verwundert sein wie ich zu erfahren, daß Herman sich bei den Prüfungen zur höheren Schule als bester Redner der ersten Stufe ausgezeichnet hat; er hat in den beiden letzten Quartalen rasche Fortschritte gemacht, & Gansevoort ist nach wie vor unter den Besten in der oberen Stufe.« Im Frühjahr 1828 mietet die Familie ein elegantes Haus am Broadway, zu dem ein großes, damals noch unbebautes Grundstück gehört. Aus dieser Zeit, in der Allan Melvills Geschäfte kurzzeitig florieren, stammen die ersten erhaltenen Briefe Hermans an seine Lieblingstante Lucy in Boston und seine Großmutter in Albany. Es sind Schönschreibübungen des Neunjährigen, in denen er von der Schule und seinen Sommerferien bei Verwandten in Rhode Island erzählt. Mit wachsendem Alter wird Melvilles Handschrift unleserlicher, und seine Rechtschreibung wird, auch wegen seiner notgedrungen kurzen Schulbildung, immer erratisch bleiben. An Lucy Melvill [vor dem 12. Oktober 1828,] New York Meine liebe Tante Du hast mich gebeten, Dir einen Brief zu schreiben aber ich dachte daß ich nicht gut genug schreiben kann, jetzt aber. Ich lerne jetzt Rechtschreibung, Rechnen, Grammatik, Erdkunde, Lesen und Schreiben. Ich hatte sehr schöne Ferien in Bristol. Liebe Grüße an Großmamma, Großpapa und alle meine Tanten. Dein lieber Neffe Herman, Melvill An Catherine van Schaick Gansevoort 11. Oktober 1828, New York Liebe Großmutter Dies ist der dritte Brief, den ich jemals geschrieben habe, also darfst Du nichts Großartiges erwarten. Ich lerne jetzt Erdkunde, Gramatik, Rechnen, Schreiben, Sprechen, Rechtschreibung, und lese im naturwissenschaftlichen Lehrbuch. Ich lege diesem Brief eine Zeichnung für meine liebe Großmutter bei. Grüße Großmamma von mir, und Onkel Peter und Tante Mary. Und meine Schwestern und auch Allan. Dein Dich liebender Enkel Herman Melvill. Herman verbringt in diesen Jahren seine Sommerferien bei den Verwandten in Albany, Boston, Bristol oder auf dem Gut des Großvaters im hügeligen Westen von Massachusetts, das sein Onkel Thomas Melvill bewirtschaftet. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder erregt der Jüngere kein Aufsehen. Im Juni 1830 berichtet Allan Melvill seinem Vater: »Herman macht größere Fortschritte als vormals, & obwohl er kein glänzender Schüler ist, hält er sich achtbar & würde besser vorankommen, wenn man ihn dazu bringen könnte, mehr zu lernen – er ist ein höchst liebenswertes & unschuldiges Kind, & ich

kann's nicht über mich bringen, ihn zu zwingen, vor allem da er sich offenbar das Kaufmännische als bevorzugtes Berufsziel erwählt hat, und diese praktische Tätigkeit kann wohl ohne viel Buchgelehrsamkeit auskommen.« Mit diesem Urteil verkennt der Vater die Anlagen seines Sohnes völlig. Sein eigenes kaufmännisches Geschick schätzt er ebenfalls falsch ein. Nach einigen windigen Spekulationen geht es mit seinen Geschäften rasch weiter bergab. Allan Melvill ist hochverschuldet. Gläubiger bedrängen ihn. In seinen Briefen mischen sich hochfliegende Pläne mit tiefer Niedergeschlagenheit über seine finanzielle Lage. Panische Kurzreisen nach Boston oder Albany schaffen keine Abhilfe. Sein Vater kann ihm keinen Schuldenerlaß gewähren, denn er muß für die anderen Mitglieder seiner Familie sorgen, und er verliert 1829 nach dem Regierungsantritt des neuen Präsidenten Andrew Jackson seine öffentlichen Ämter. Auch Peter Gansevoort kann seinen Schwager nicht weiter unterstützen und versucht, das Erbteil seiner Schwester zu schützen. Um an Bargeld zu kommen, verkauft Allan Melvill seine wertvolleren Bücher. Sein Schwager vermittelt ihm eine Stelle als Verkäufer in einer Pelzhandlung in Albany. Dahin zieht es seine Frau sowieso zurück. Im September 1830 reist sie mit den jüngeren Kindern ab. In Albany bricht sie zusammen, muß sogar ins Krankenhaus. Wenig später ist sie wieder in New York. Der Hausrat wird auf ein Flußboot gebracht, mit dem Maria, eskortiert von ihrem Ältesten, nach Albany zurückreist. Allan bleibt mit seinem zweiten Sohn im leeren Haus zurück. Zwei Tage später verlassen die beiden als letzte die Stadt. Am 11. Oktober erreichen sie Albany – ein gebrochener Mann und ein tief verstörtes, elfjähriges Kind. Fast dreißig Jahre später erinnert sich der Erzähler in Melvilles Entwicklungsroman Redburn (1849) an das Ende seiner Kindheit in New York: »Ich darf nicht an jene herrlichen Tage denken, ehe mein Vater Bankrott machte und starb und wir aus der Stadt fortzogen; wenn ich an diese Tage zurückdenke, steigt mir etwas in der Kehle hoch und würgt mich fast zu Tode.« In Albany mietet die Familie mit Hilfe der Gansevoorts ein Haus am Clinton Square. Der Vater arbeitet als Verkäufer im Pelzgeschäft. Ende des Jahres stirbt die Großmutter. Gansevoort und Herman besuchen inzwischen die Albany Academy, eine im Vergleich zu den New Yorker Schulen ungleich strengere Erziehungsanstalt, in der praktische Fächer

überwiegen. Im Oktober 1831 muß Herman plötzlich die Schule verlassen, vielleicht um die Gebühren zu sparen. Der Zustand seines Vaters verschlechtert sich dramatisch, als er am 10. Dezember von seiner letzten Reise nach New York City zurückkehrt. Erschöpft, entmutigt und viel zu leicht bekleidet, überquert er nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß den zugefrorenen Hudson. Er erreicht das Haus mit Mühe und Not, notiert aber noch die Kosten seiner Reise: 75 Cents für die Hinfahrt, nur 42 für den Rückweg. Es ist der letzte Eintrag in seinem Tagebuch. Überreizt, schlaflos und voller Schuldgefühle, bricht er wenige Tage später zusammen. Am 5. Januar 1832 markiert er einen Vers im Psalm 55: »Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen.« Wenig später fällt er in Wahnsinn und Raserei. Für seinen aus Pittsfield herbeigeeilten Bruder Thomas bietet er »das traurige Schauspiel eines Geistesgestörten«. Was der zwölfjährige Herman, der ja nicht mehr zur Schule geht, davon miterlebt, ist nicht überliefert. Am Samstag, dem 28. Januar 1832, stirbt der Vater, eine halbe Stunde vor Mitternacht. Die Verantwortung für die Familie ruht nun auf den älteren Söhnen. Der Älteste übernimmt das Pelzgeschäft, unterstützt vom Onkel Gansevoort, der Herman eine Stelle in einer Bank vermittelt. Maria Melvill tritt der First Reformed Dutch Church bei und ändert den Familiennamen in »Melville«. Großvater Melvill stirbt in Boston; er hinterläßt seiner verwitweten Schwiegertochter ganze 20 Dollar. In Albany bricht die Cholera aus, und die Familie flieht zur ebenfalls vielköpfigen Sippe des Onkels Thomas Melvill auf dessen Farm bei Pittsfield. Nur der dreizehnjährige Herman kehrt in seine Bank zurück, wo er eine Weile arbeitet – für 12,50 Dollar im Monat. Das Geld wandert in die allzeit knappe Familienkasse. In den nächsten Jahren hilft er immer wieder auf der Farm seines Onkels in Pittsburgh und im Geschäft seines Bruders aus. Auffällig ist sein Bildungshunger. Er liest viel, besucht 1835 die Albany Classical School und von September 1836 bis März 1837 die Lateinklasse der Albany Academy. Er tritt der Albany Young Men's Association for Mutual Improvement bei und wird Mitglied in zwei kurzlebigen Debattierclubs, deren hochtönende Namen Programm sind: Ciceronian Debating Society und Philo Logos Society. Währenddessen stürzt das Land in eine neue Wirtschaftskrise. Im Zuge der massiven Bankenpanik von 1837 geht auch Gansevoorts

Pelzgeschäft bankrott. Die Schulden der Familie wachsen; die Mutter verpfändet ihr Erbe. Herman verdingt sich als Dorfschullehrer an der Sikes District School bei Pittsfield, Massachusetts. Von dort erstattet der gerade achtzehnjährige Schulabbrecher respektvoll, aber keineswegs fehlerfrei seinem Onkel in Albany einen Bericht vom Lehrerdasein auf dem Lande. An Peter Gansevoort [30.] Dezember 1837, Pittsfield Mein lieber Onkel Als ich mit Robert im vergangenen Herbst von Albany fortreiste, gabt Ihr Euerm Verlangen Ausdruck, daß ich Euch schreiben möge, wenn meine Schule den Betrieb aufgenommen habe – doch als ich nach wenigen Wochen zurückkehrte, wiederholtet Ihr diese Bitte nicht; gleichwohl fühle ich mich noch immer an mein Versprechen gebunden – & schreite nun mit Vergnügen daran, dasselbe einzulösen. Ich hätte schon früher zur Feder gegriffen, wären die mit meiner Berufung verbundenen Pflichten in ihrer Vielfalt & Bedeutung nicht gar so zahlreich und dringlich gewesen, daß sie einen beträchtlichen Teil meiner Zeit in Anspruch nahmen. Nun aber, da ich mit den täglichen Geschäften einigermaßen vertraut geworden bin – & ich ein Sistem in meine Lehrmethode gebracht habe – & mit den Charackteren & Anlagen meiner Schüler bekannt geworden bin: kurz, nachdem ich meine Schule in angemessener Weise organisirt habe – sind mir zuweilen Pausen vergönnt, welche ich durch gelegentliches Schreiben & Lektüre nutzbringend anzuwenden suche. Meine Schüler sind etwa dreißig an der Zahl, aller Altersstufen, Größen, Klassen, Charaktere & Bildung; manche von ihnen, die schon achtzehn Jahre alt sind, vermögen nicht einmal eine Summe zu addieren, während andere die ganze Arithmetik durchreist haben: dies freilich mit solcher Geschwindigkeit, daß sie auf einer zweiten Reise nichts von den Dingen am Straßenrande wiedererkennen: & so wenig von diesen wissen, als wären sie den Weg noch nie gegangen. Meine Schule liegt in einem fernen & abgelegenen Teile der Gemeinde, etwa fünf Meilen außerhalb des Dorfes, und das Haus, in welchem ich Quartier bezogen habe, befindet sich anderthalb Meilen von jedwedem anderen Wohngebäude entfernt – es steht auf dem Gipfel eines so wüsten und einsamen Berges, wie ich je einen erstiegen habe. Der Ausblick von dort ist allerdings überaus prachtvoll & ungewöhnlich – auf einen Landstrich, der in Form eines viele Meilen durchmessenden Ampitheatres auch einen Teil Eures Bundesstaates in seinen Kreis

mit einschließt. Der Mann, bei dem ich jetzt Domizil genommen habe, verkörpert in seiner Person alle Charaktermerkmale des Yankees – er ist gewitzt verwegen & unabhängig, sein Gebaren die echte republikanische Großtuerei, so gastfreundlich wie »der Herr Wirt« persönlich, vollkommen frei im Ausdruck seiner Gefühle, und würde einen, wenn es ihm beifiele, ebenso rasch einen Narren oder einen Schurken heißen – wie er sich die Weste zuknöpft. Er hat neun Knaben und drei Mädchen großgezogen, von denen 5 zu meinen Schülern zählen – und sie alle hausen zusammen im Walde – wie die Füchse. Die Bücher, welche Ihr mir geschenkt habt (und für die ich sehr dankbar bin), sind mir von außerordentlichem Nutzen, insbesondere John O. Taylors »District School« – übrigens ein bewundernswertes Werk, das, so es hinreichend Leser findet, gewiß einen mächtigen Einfluß ausüben wird, und zwar einen solchen von höchst heilsamer & förderlicher Natur. Ich habe sein Buch fleißig & aufmerksam gelesen: und studiere es mit dem gleichen Nutzen – mit dem ein Gelehrter, der ein Land bereist – die Geschichte desselben studiert – inmitten der Szenen, welche diese beschreibt. Ich denke, er hat sein Thema auf meisterliche Weise abgehandelt, und läßt jene gründliche Kenntnis seines Gegenstandes erkennen – die nur durch Erfahrung zu erlangen ist. Wäre er mit den Umständen dieser Schule vollkommen vertraut gewesen – den Schwierigkeiten, unter denen sie leidet, und, kurz, mit allem, was damit zusammenhängt –, hätte er sie nicht anschaulicher schildern können, als er es in seiner Beschreibung der Manier, in welcher Schulen dieser Art im allgemeinen geleitet werden, getan hat. Mit dem Vorhandensein solcher Übelstände, wie sie seiner Darstellung nach an öffentlichen Schulen herrschen, bin ich aufs genaueste vertraut. Mögen Redner von den weithin verbreiteten Segnungen der Bildung in unserm Lande schwärmen, und mögen Essayisten ihren ganzen Vorrat an Adjektiven erschöpfen, um das Erziehungssystem unserer öffentlichen Schulen zu preisen – blickt man jedoch auf die Praxis, so werden die hohen und zuversichtlichen Hoffnungen, welche ihr eindrucksvolles Auftreten in der Theorie erweckt – ein wenig zunichte gemacht. Mr. Taylor hat freimütig auf die Mängel desselben hingewiesen, und sich durch keinerlei Delicatesse davon abhalten lassen, sie zu tadeln. Sonst hätte er sich als ein Verräter an der großen Sache, für die er eintritt, erwiesen. – Aber da habe ich mir beinahe das Amt der Edinburgh Reveiw

angemaßt – und da ich ohnehin das Ende des Bogens erreicht habe,
unterzeichne ich als Euer Euch liebender Neffe Herman Melville
Grüßt Tante Mary von mir, & gebt Henry einen Kuß – Meine
Empfehlung an Onkel Herman H M